



## **Das deutsche Zimmer der Renaissance**

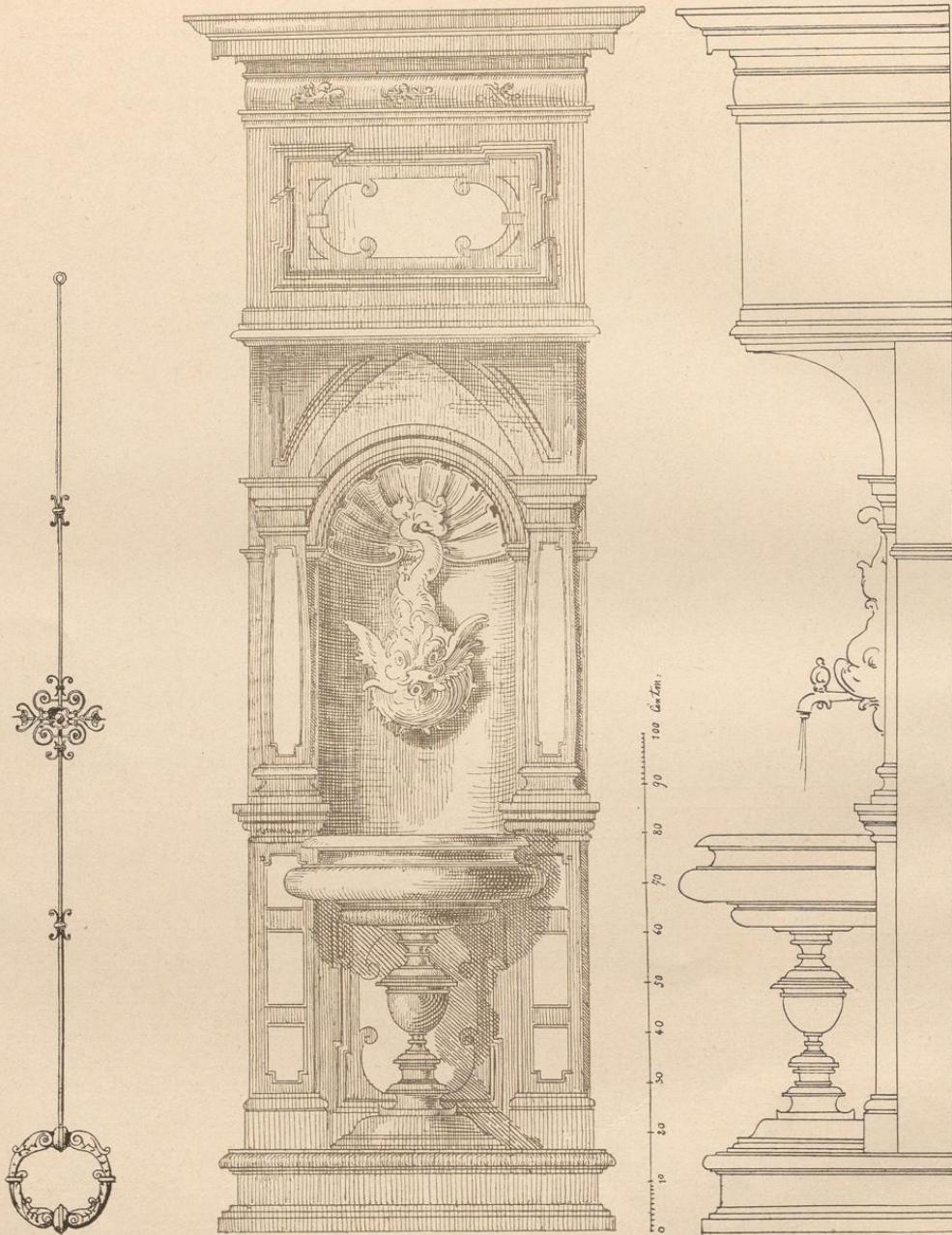
**Hirth, Georg**

**München, Hirth**

Günstige Umstände.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](#)

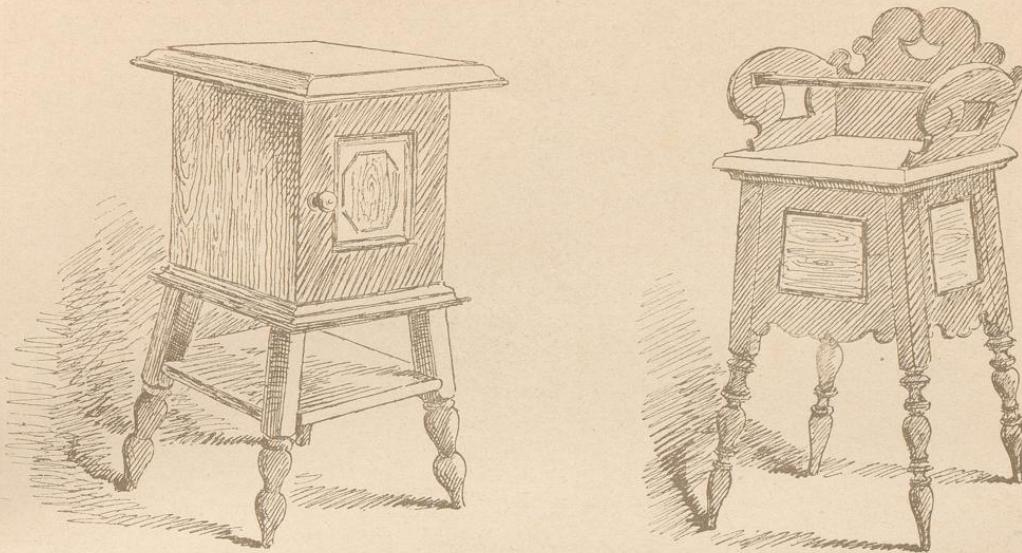


152] Glockenzug aus Schmiedeisen,  
entworfen von Gabriel Seidl.

153] Waschkästen, entworfen von Rud. Seitz, ausgeführt von Seitz & Seidl in München.

neuer, sozusagen univerfeller Stil entwickelte, ist, wie ich glaube, hauptsächlich folgenden Ursachen zuzuschreiben:

Erfstens war man, wenigstens beim Beginne der Bewegung, sehr weit davon entfernt, alles künstlerische Schaffen aus der *Architektur* und ihren Formen herzuleiten. Gerade die Ueberwucherung architektonischer Konstruktionen und Zierformen war es ja hauptsächlich mit gewesen, welche der Gotik zuletzt den Hals gebrochen hatte; die früheren Perioden dieses prächtigen



154 &amp; 155] Nachttisch und Kinderstuhl, von Seitz &amp; Seidl in München.

Baustile kennen folche Verderbniss nicht und sind thatfächlich noch jetzt und für alle Zeiten eine reiche Quelle stilvoller Formenbildung. Ein Thongefäß, ein eisernes Gitter, ein Stuhl, eine Lampe, ein Becher und taufend andere Dinge können und sollen ganz unabhängig von der Architektur gebildet werden; sobald diese Scheidung aufhört, sobald an die Stelle der zwecklichen und künstlerischen Individualisirung der Gegenstände die Schablone der Architekten tritt, beginnt der Verfall. Auch die Renaissance hat später, als die Baukunst mehr und mehr in die Fesseln der Vitruvianischen Lehre geschmiedet worden, unter solchen Einflüssen gelitten; die Raffael-Holbein'sche Zeit aber war davon nahezu frei.

Ein zweiter günstiger Umstand war der anfängliche Mangel an Vorbildern aus der häuslichen Einrichtung der alten Römer. Bei den stark antiquarischen Neigungen des Cinquecento ist anzunehmen, dass man nicht blos die baulichen Ruinen, sondern auch die Tische, Stühle, Betten, Schränke und andere Geräthe der Kaiserzeit imitirt haben würde, welche bei aller Zierlichkeit doch nichts weniger als nachahmenswerth, zum Theil sogar sehr langweilig und zopfig und den modernen Bedürfnissen nicht entsprechend waren. Auch die Gewebemuster der Alten waren verschollen. Um so glücklicher war die Renaissance in der Wiederaufnahme antiker Formen bei der Bildung von Thongefäßen und Bronzearbeiten, welche dem Zerstörungswerk der Jahrhunderte in sicheren unterirdischen Verstecken entrückt gewesen waren. So lag gerade in der Unvollkommenheit des Bildes, welches die erhaltenen Ueberreste von der antiken Dekoration gaben, eine sehr spröde Nöthigung, auch andere als gerade klassisch-antike Formenelemente aufzunehmen. Mit besonderem Eifer wurden namentlich orientalische Gefäße aus Thon und Metall und Stoffmuster adoptirt und imitirt, und das arabische Ornament, welches schon in der Gotik eine so grosse Rolle spielt, dort aber vielfach entstellt und »umstilisirt« erscheint, wurde in der umfassendsten und ursprünglichsten Weise für die neue abendländische Kunst dienstbar gemacht. Es wäre eine ebenso schöne als dankbare Aufgabe, die Beziehungen der Gotik und Renaissance zur arabischen Formenwelt, den grossen Einfluss, welchen die letztere z. B. auf die Schmiede- und Schlosserarbeiten Deutschlands ausgeübt hat, kritisch darzustellen — eine Aufgabe, welche durch die neueren französischen Prachtwerke über die Kunst der alten Araber bedeutend erleichtert ist.